

Selbstbestimmt und gut versorgt im Alltag (SeguvA)

Ergebnisse einer Befragung älterer Menschen in der Kernstadt Fulda

Prof. Dr. Jana Rückert-John
Prof. Dr. Stephanie Hagspihl
Prof. Dr. Christine Küster
Anja Augstein
Bérénice Barg
Carola Holler
Dr. Catherina Jansen



Kontaktinformationen und Zitationshinweis



Regionales Innovationszentrum Gesundheit und Lebensqualität Fulda (RIGL-Fulda)
gefördert durch das Bund-Länderprogramm "Innovative Hochschule"

RIGL-FULDA
VERNETZUNG SCHAFFEN

Prof. Dr. Jana Rückert-John
Professur Soziologie des Essens
Hochschule Fulda / Fachbereich Oecotrophologie
☎ +49 661 9640-3885 ✉ jana.rueckert-john@oe.hs-fulda.de

Prof. Dr. Stephanie Hagspihl
Professur Catering and Food Supply
Hochschule Fulda / Fachbereich Oecotrophologie
☎ +49 661 9640-370 ✉ stephanie.hagspihl@oe.hs-fulda.de

Prof. Dr. Christine Küster
Professur Sozioökologie des privaten Haushalts
Hochschule Fulda / Fachbereich Oecotrophologie
☎ +49 661 9640-3690 ✉ christine.kuester@oe.hs-fulda.de

Anja Augstein
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Hochschule Fulda / RIGL-Fulda
☎ +49 661 9640-1981 ✉ anja.augstein@oe.hs-fulda.de

Bérénice Barg
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Hochschule Fulda / RIGL-Fulda
☎ +49 661 9640-3889 ✉ berenice.barg@oe.hs-fulda.de

Carola Holler
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Hochschule Fulda / RIGL-Fulda
☎ +49 661 9640-3823 ✉ carola.holler@oe.hs-fulda.de

Dr. Catherina Jansen
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Hochschule Fulda / Wiss. Zentrum ELVe
☎ +49 661 9640-1980 ✉ catherina.jansen@oe.hs-fulda.de

Zitationshinweis: Rückert-John, J., Hagspihl, S., Küster, C., Augstein, A., Barg, B., Holler, C., Jansen, C., (2023): Selbstbestimmt und gut versorgt im Alltag. Fulda 2023

1. **Problemhintergrund und Ziele der Befragung**
2. **Thematische Schwerpunkte und Leitfrage**
3. **Samplebeschreibung**
4. **Soziodemografische Merkmale**
 - 4.1 **Gesundheit und Lebenszufriedenheit**
 - 4.2 **Lebensmitteleinkauf und Essen**
 - 4.3 **Sonstige Haushaltsarbeit**
 - 4.4 **Pflegegrad**
 - 4.5 **Mobilität**
 - 4.6 **Aktivitäts-, Beratungs- und Unterstützungsangebote**
 - 4.7 **Digitale Teilhabe**
 - 4.8 **Finanzen im Alltag**
5. **Fazit**

1 Problemhintergrund und Ziele der Befragung

- **Demografische und wirtschaftliche Entwicklungen führen potenziell bei immer mehr älteren Menschen zu einem erhöhten Unterstützungsbedarf.**
- **Gleichzeitig werden vorhandene Unterstützungsstrukturen häufig nicht im vollen Maße nachgefragt.**
- **Darauf fokussierten bereits die beiden in Fulda durchgeführten Projekte „Ernährungsarmut im Alter“ (ErnA) und „Brücke ins Quartier“ (BiQ). Hier wurden insgesamt 36 qualitative Interviews geführt und ausgewertet.**

Die Ergebnisse der beiden Projekte galt es in einem standardisierten Nachfolgevorhaben zu quantifizieren. Ziel war es, die Versorgungssituation älterer Menschen im Privathaushalt - mit Blick auf die Ermöglichung von Selbstbestimmtheit und Lebensqualität im Alltag - auf einer breiteren Basis zu ermitteln. Dadurch sollte die Informationslage zur Konzeption und Ausgestaltung zielgruppensensibler Unterstützungsangebote für die Alltagsversorgung und soziale Teilhabe in der Stadt Fulda verbessert werden.

2 Thematische Schwerpunkte und Leitfrage

Themen:

- Speiserversorgung und Essalltag
- Haushaltsnahe Dienstleistungen
- Alltagsversorgung im Haushalt
- Unterstützungsnetzwerke
- Umgang mit Technik und Finanzen

Leitfrage: Wie gestalten sich die Ernährungs- und Alltagsversorgung, die Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten sowie der Umgang mit Technik im Haushalt bei älteren Bürger*innen in Fulda unter besonderer Berücksichtigung prekärer Lebenslagen?

- Erhebungsmethode: postalische, schriftliche Befragung
- Stichprobenziehung: repräsentative Zufallsstichprobe aus dem Einwohnermelderegister der Stadt Fulda
- Grundgesamtheit: alle Personen im Alter 65+ der Kernstadt Fulda
- Erhebungszeitraum: 01.09.2021 bis 06.10.2021
- Fragebogenumfang: 16 Seiten
- Brutto-Stichprobengröße: 2.000 Personen wurden angeschrieben
- Netto-Stichprobengröße:
 - 527 Personen haben den Fragebogen ausgefüllt zurückgesendet,
 - dies entspricht einer Rücklaufquote von knapp 29 Prozent.

4 Soziodemografische Merkmale

Berechnung Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen

- Durch mehrere Personen im Haushalt entstehen Einsparungseffekte in der Haushaltsführung. Um unterschiedlich große Haushalte vergleichen zu können, wurde das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen nach den modifizierten Vorgaben der OECD berechnet.



- Die erste Person im Haushalt wurde mit dem Faktor 1 und jede weitere Person über 14 Jahren mit dem Faktor 0,5 gewichtet.
- Das gesamte Einkommen des Haushalts wurde durch die gewichtete Summe der Haushaltsmitglieder geteilt.

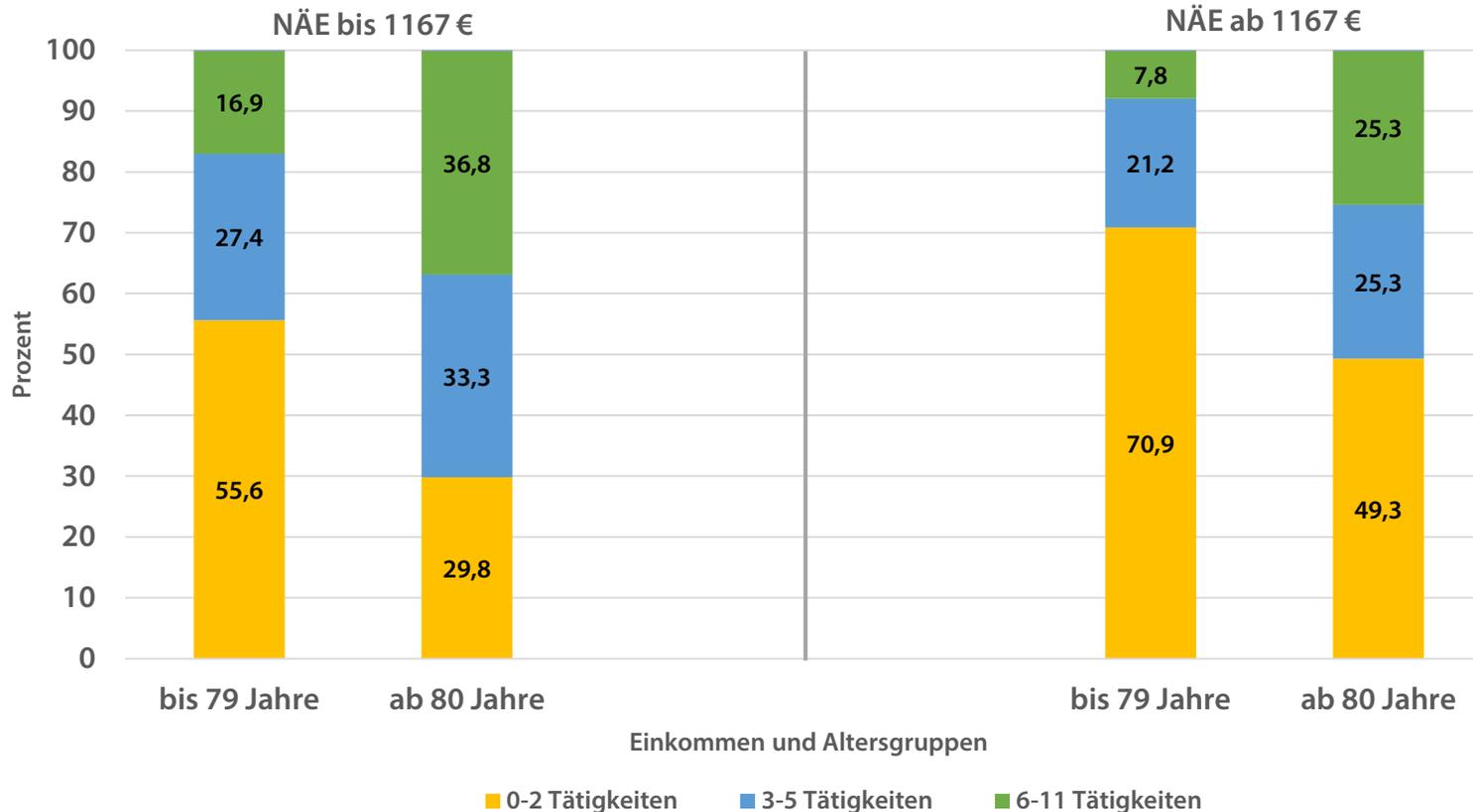
$$\frac{\text{Haushaltsnettoeinkommen}}{\text{Gewichtete Summe Personen}} = \frac{2100,-}{1,5} = \text{Nettoäquivalenzeinkommen (NÄE)} \\ 1400,-$$

- Dies bedeutet nicht, dass jedes Haushaltsmitglied 1400,- Euro zur Verfügung hat, sondern dass das Einkommen von 2100,- Euro diesem Haushalt soviel finanziellen Spielraum ermöglicht, wie ein Einkommen von 1400,- Euro einer einzelnen Person. vgl. bpb 2021:59
- In der Befragung wurde das Einkommen in Klassen abgefragt. Die Einkommensklasse mit dem Mittelwert 1167,- Euro ist die Klasse in der der Schwellenwert für eine Armutsgefährdung enthalten ist. vgl. Statistikportal 2022

4.1 Gesundheit und Lebenszufriedenheit

Körperliche Einschränkungen

Anzahl Tätigkeiten, die im Alter schwer fallen



Es ist ein Zusammenhang zwischen Einkommen und funktioneller Gesundheit erkennbar. Bei Personen mit niedrigem Einkommen ist der Anteil mittel oder stark körperlich eingeschränkter Personen schon in der jüngeren Altersgruppe deutlich erhöht.

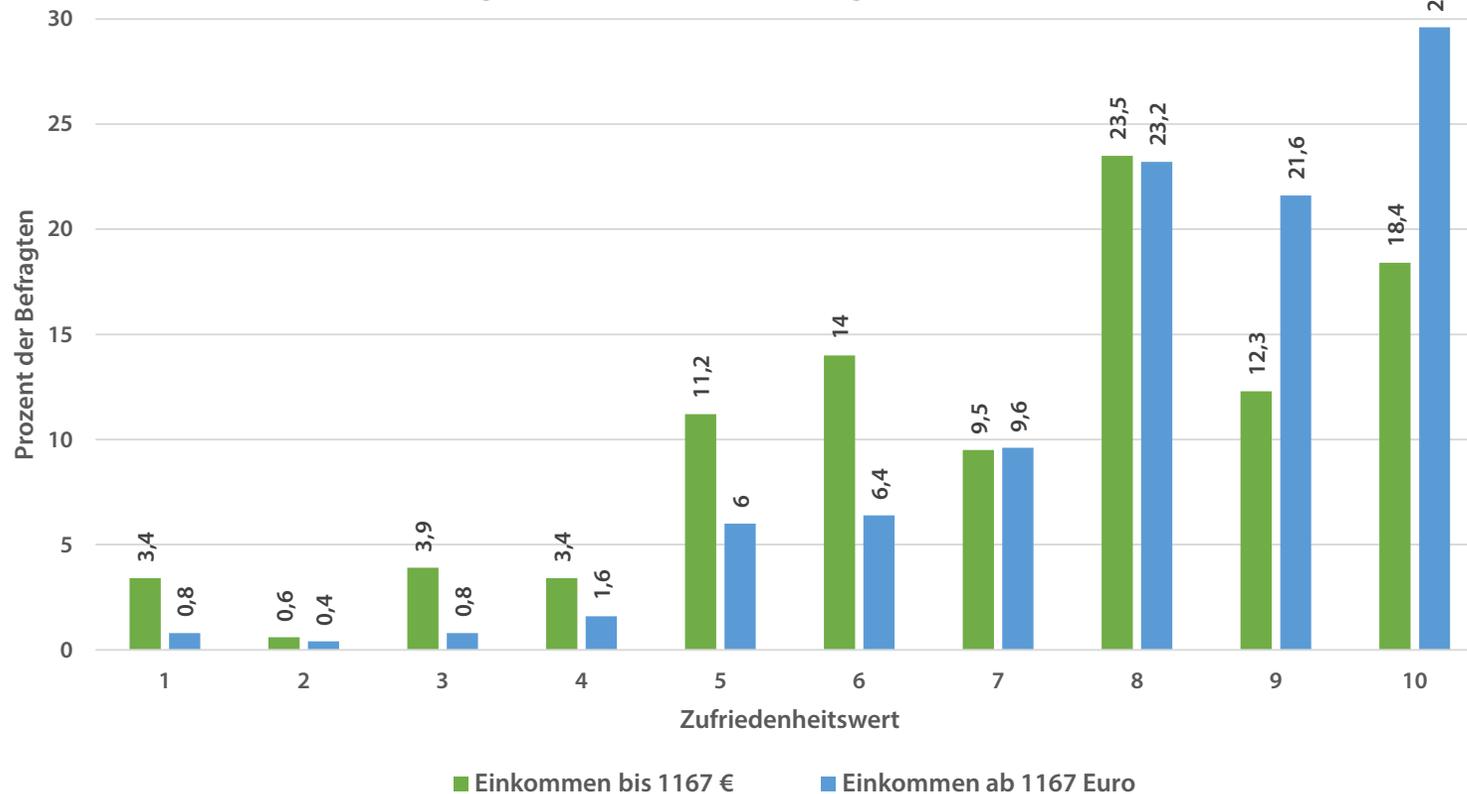
Hierdurch kann die selbständige Versorgung im Alltag gefährdet sein.

4.1 Gesundheit und Lebenszufriedenheit



Lebenszufriedenheit

„Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben im Allgemeinen?“
1 ganz unzufrieden, 10 ganz zufrieden*



Bei einer insgesamt hohen Lebenszufriedenheit, gibt es einen deutlichen Unterschied zwischen den Einkommensgruppen. Personen mit einem höheren Einkommen sind zufriedener als Personen mit einem niedrigeren Einkommen.

*n=429 Einkommen (NÄE) bis 1167 Euro n=179; Einkommen (NÄE) ab 1167 Euro n=250

* Der Mittelwert der Personen mit Einkommen (NÄE) bis 1167 Euro liegt bei 7,2 und bei den Personen mit Einkommen (NÄE) ab 1167 Euro bei 8,2

4.1 Gesundheit und Lebenszufriedenheit

Schlussfolgerung

- Sowohl bei der körperlichen Gesundheit als auch bei der Lebenszufriedenheit sind Zusammenhänge zwischen Einkommen und positiver Bewertung zu erkennen.
- Personen mit einem geringen Einkommen geben in beiden Altersgruppen mehr körperliche Einschränkungen an, als Personen mit höherem Einkommen.
- Eine schlechte funktionale Gesundheit kann die selbstständige Versorgung im Alltag gefährden. Daher sollten Maßnahmen gefördert werden, die zu einer Erhaltung der funktionalen Gesundheit beitragen können.

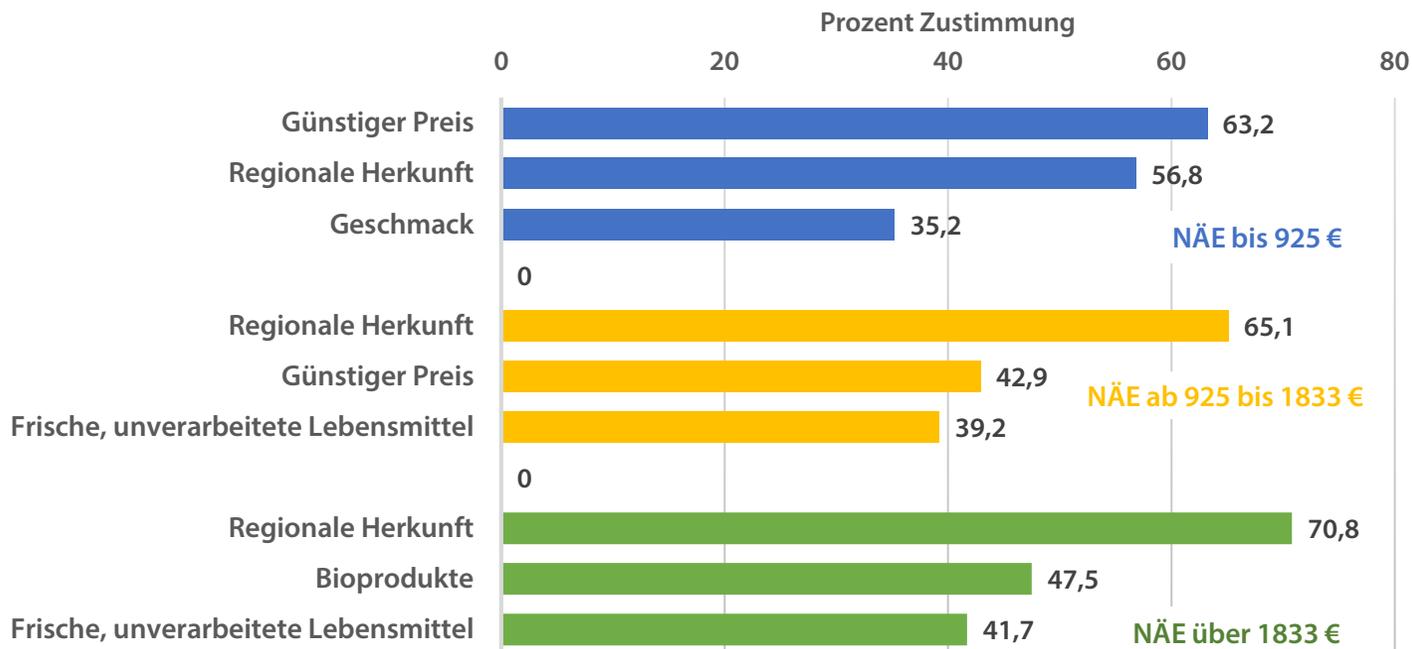
Handlungsempfehlung

- Durch einen Ausbau dezentraler, kostenfreier, niedrigschwelliger Sport- und Bewegungsangebote könnten auch Menschen mit geringem Einkommen oder geringer Bildung erreicht werden, die sich beliebte Angebote, wie die Mitgliedschaft in einem Sportstudio oder Sportverein nicht leisten können.

4.2 Lebensmitteleinkauf und Essen

Einkaufskriterien

„Was ist Ihnen beim Einkauf von Lebensmitteln wichtig?“*



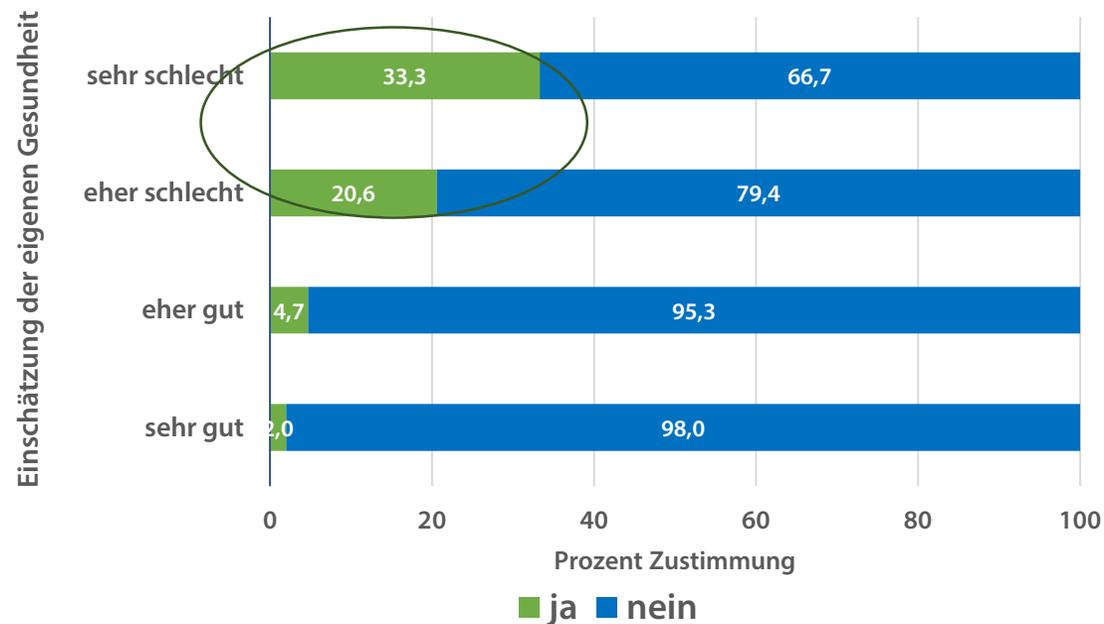
Je geringer das Einkommen, desto mehr wird ein günstiger Preis zum entscheidenden Einkaufskriterium. Personen mit einem geringen Einkommen geben deutlich häufiger an, beim Essen zu sparen. Sie kaufen bevorzugt beim Discounter und suchen häufiger nach Sonderangeboten. Das Interesse an Tafelangeboten ist jedoch über alle Einkommensgruppen hinweg gering (vgl. Folie 29).

* NÄE bis 925 Euro n= 125; NÄE 925 bis 1833 Euro n = 189; NÄE über 1833 Euro n= 120

4.2 Lebensmitteleinkauf und Essen

Unterstützungsbedarf

„Hätten Sie im Moment gerne (mehr) Unterstützung beim Lebensmitteleinkauf?“*



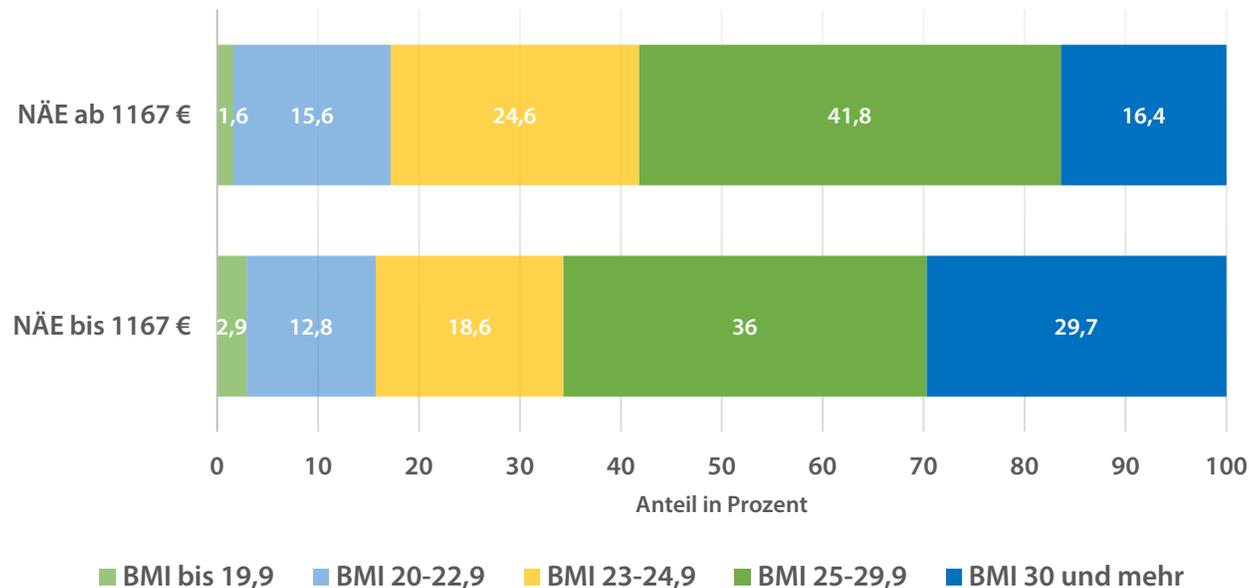
Rund 9 Prozent der Befragten wünschen sich mehr Unterstützung beim Einkauf. Je schlechter die eigene Gesundheit subjektiv eingeschätzt wird, desto höher ist der Unterstützungsbedarf. Rund einem Drittel der befragten Personen bereitet es Schwierigkeiten, Einkaufstaschen zu tragen.

*sehr schlechter Gesundheitszustand n=12; eher schlechter Gesundheitszustand n=126; eher guter Gesundheitszustand n=321; sehr guter Gesundheitszustand n=49

4.2 Lebensmitteleinkauf und Essen

Ernährungsstatus

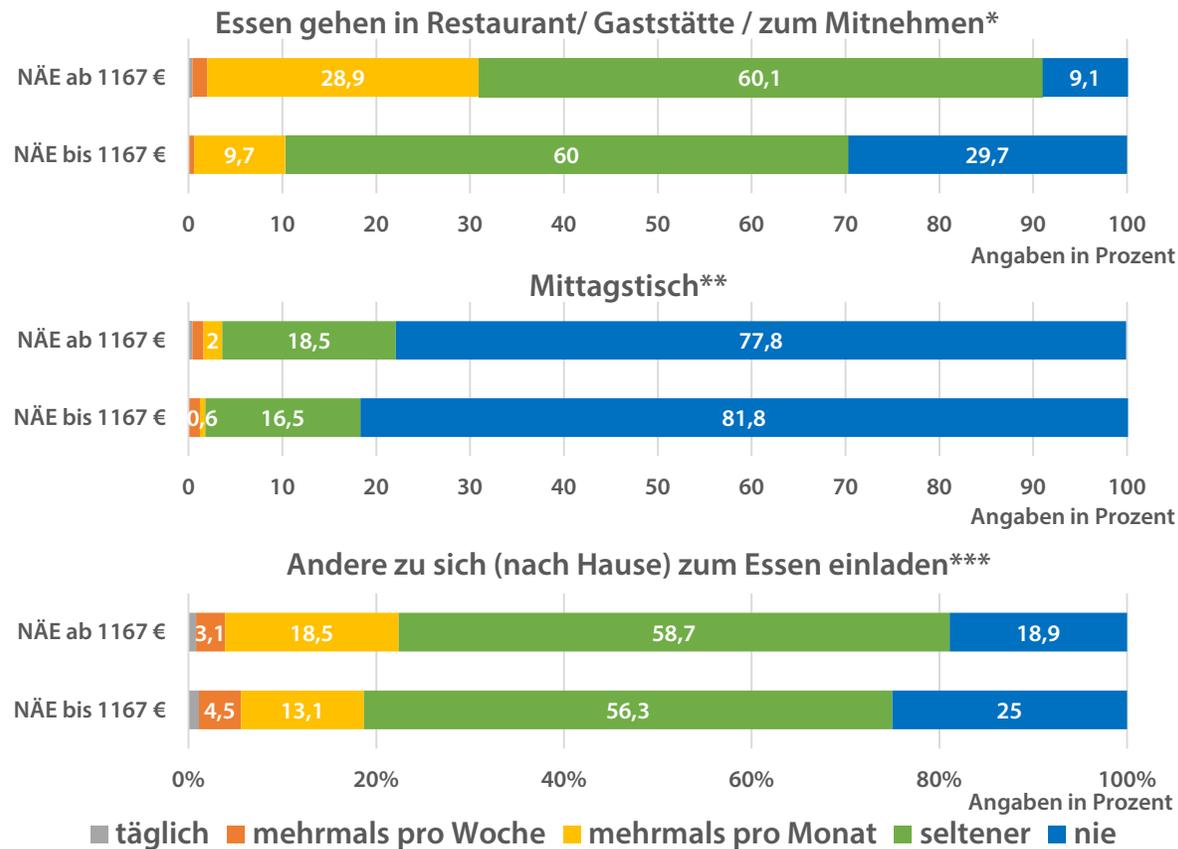
Zusammenhang von Einkommen und BMI*



Wie in der bundesdeutschen Allgemeinbevölkerung korreliert auch bei den Befragten der Body-Mass-Index (BMI) deutlich mit dem Einkommen. Das heißt, Personen mit einem geringen Einkommen sind häufiger übergewichtig. Zugleich berichten sie aber auch häufiger von unerwünschten Gewichtsschwankungen, fehlendem Appetit und reduzierter Essensmenge aufgrund von schlechtem Wohlbefinden.

4.2 Lebensmitteleinkauf und Essen

Außer-Haus-Verzehr und soziale Kontakte



Trotz zu erwartender Verzerrungen durch die Corona-Pandemie zeigen sich einkommensbedingte Unterschiede in der Inanspruchnahme von Gastronomieangeboten (insbesondere Restaurantbesuche).

Nur geringe Unterschiede gibt es in der Häufigkeit, andere zum Essen zu sich nach Hause einzuladen, eingeladen zu werden oder an einem gemeinsamen Mittagstisch teilzunehmen.

Mehrheitlich kommt Essen außer Haus in allen Einkommensgruppen selten oder nie vor.

*Essen gehen im Restaurant: NÄE ab 1167 Euro n=253; NÄE bis 1167 Euro n=175;

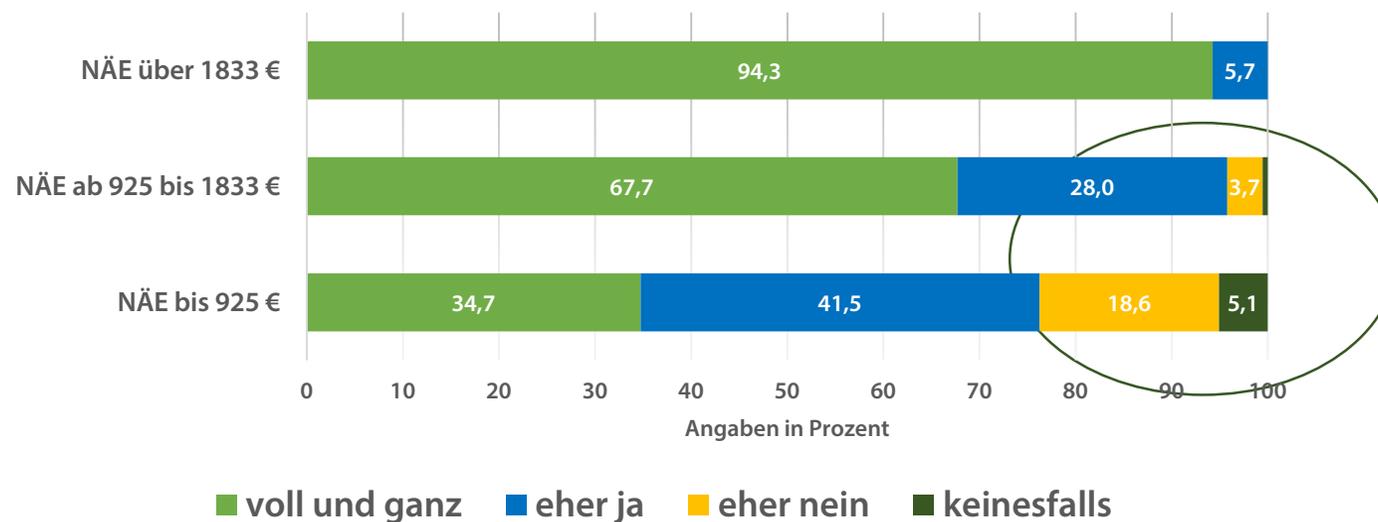
**Mittagstisch: NÄE ab 1167 Euro n=248; NÄE bis 1167 Euro n=170;

***Andere zu sich zum Essen einladen: NÄE ab 1167 Euro n=254; NÄE bis 1167 Euro n=176

4.2 Lebensmitteleinkauf und Essen

Budget und Zufriedenheit

Reicht Ihr verfügbares monatliches Einkommen, um sich nach Ihren Wünschen zu ernähren?*



Über alle Einkommensgruppen hinweg ist die Mehrheit der Personen zufrieden mit dem, was sie isst. Zugleich zeigt sich, dass ein geringeres Einkommen die Möglichkeiten einer wunschgemäßen Ernährung deutlich einschränkt.

*NÄE über 1833 Euro n=122; NÄE ab 925 bis 1822 Euro n=189; NÄE bis 925 Euro n=118



Schlussfolgerung

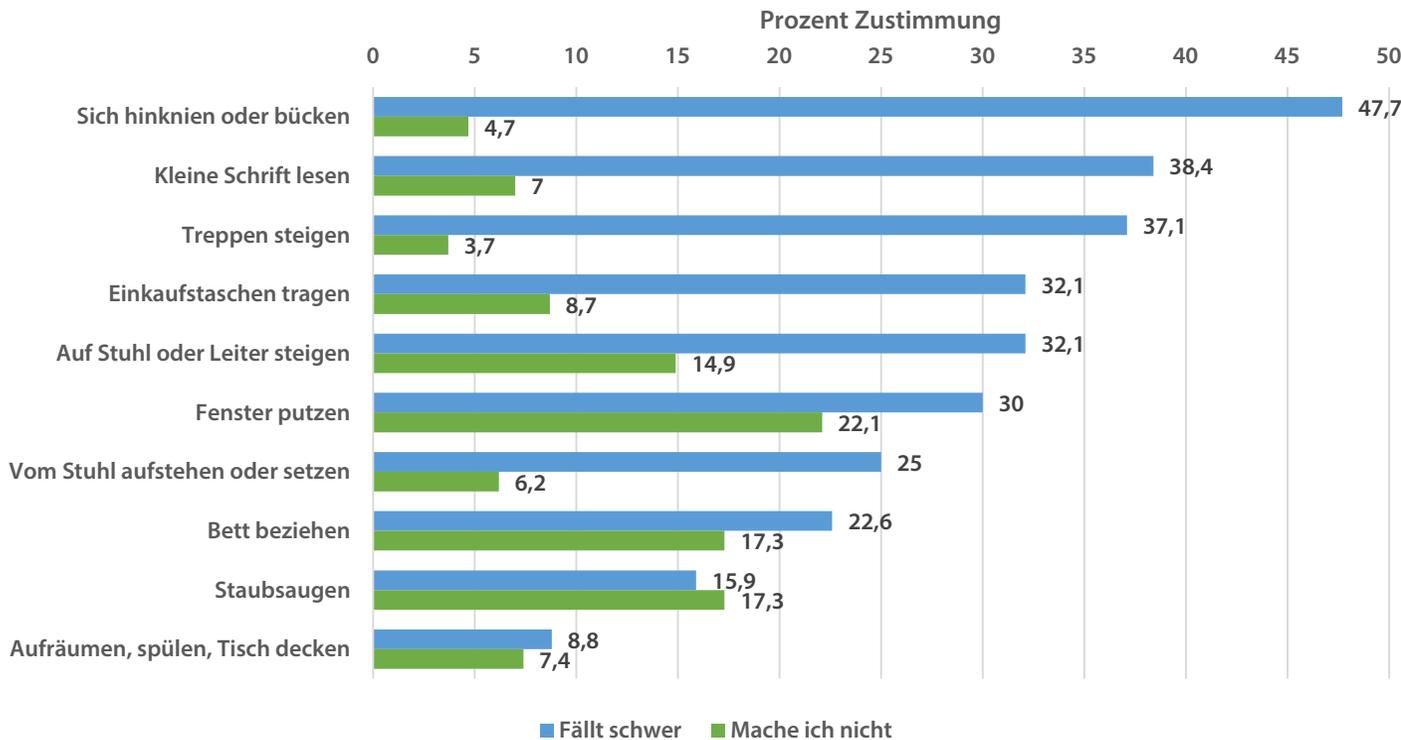
Handlungsempfehlungen

- Ein im Bürgerzentrum Ziehers-Süd angebotener Mittagstisch ist ein Positivbeispiel, weil darüber zur Versorgung beigetragen werden kann und soziales Miteinander ermöglicht wird. Hierfür gilt es verstärkt Werbung zu machen. Zudem sollten mögliche Barrieren (z.B. Anfahrtkosten) weiter gesenkt werden. Idealerweise sollte das Konzept in anderen Stadtteilen vergleichbar umgesetzt werden.
- Hinsichtlich des bestehenden Bedarfes nach Unterstützung beim Einkaufen könnte geprüft werden, inwiefern Lebensmittellieferdienste noch existieren, welche im Kontext der Coronapandemie angeboten wurden. Hier ist die Frage zu stellen, unter welchen Voraussetzungen diese langfristig etabliert werden können.
- Ein erhöhtes Augenmerk auf (versteckte) Mangelernährung im Alter in Beratungssituationen kann dazu beitragen, ein erhöhtes Risiko in diesem Bereich frühzeitig zu erkennen.
- Des Weiteren können innovative Projektideen ausgelotet werden, welche Stadt- bzw. Quartiersentwicklung und Ernährungsversorgung zusammendenken. Ein Beispiel ist das Projekt „Essbare Stadt“. Hier besteht das Potential, dass ein Beitrag zu einer (nachhaltigen) Alltagversorgung geleistet wird. Gleichzeitig können die Beteiligten Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit erleben.

4.3 Sonstige Haushaltsarbeit

Probleme bei Aufgaben im Haushalt

Tätigkeiten die im Alltag schwer fallen oder nicht ausgeübt werden

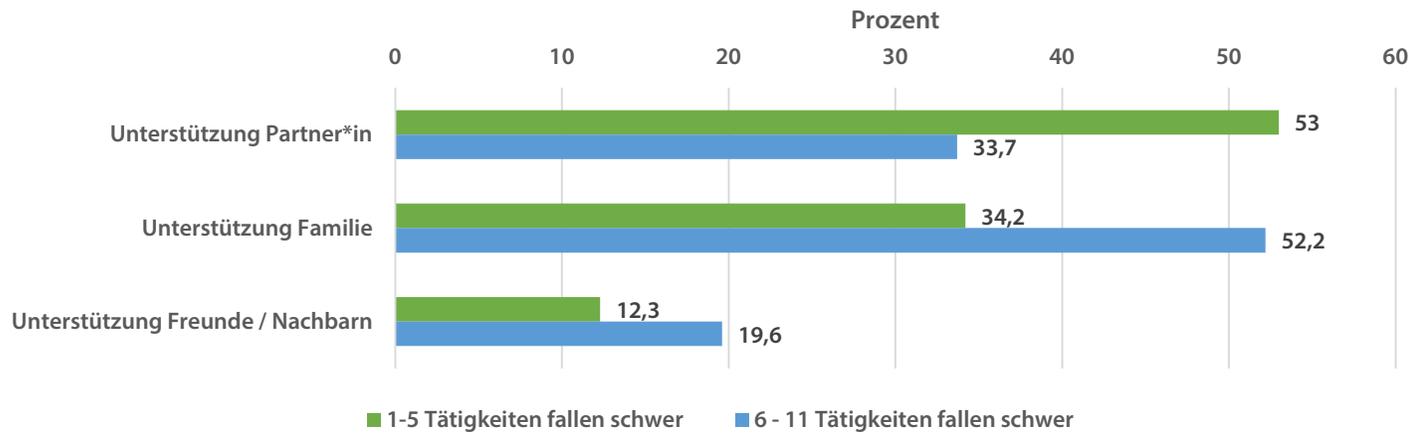


Körperliche Einschränkungen sind im Alltag handlungsrelevant. So geben fast 50 Prozent der Befragten an, dass das hinknien oder bücken ihnen schwer fällt. Etwa 30 Prozent fällt es schwer, auf etwas zu steigen oder Einkaufstaschen zu tragen. Ein Viertel der Befragten gibt an Schwierigkeiten beim Aufstehen vom Stuhl zu haben. Solche Schwierigkeiten können dazu führen, dass Alltagstätigkeiten im Haushalt nicht mehr ohne Hilfe ausgeübt werden können.

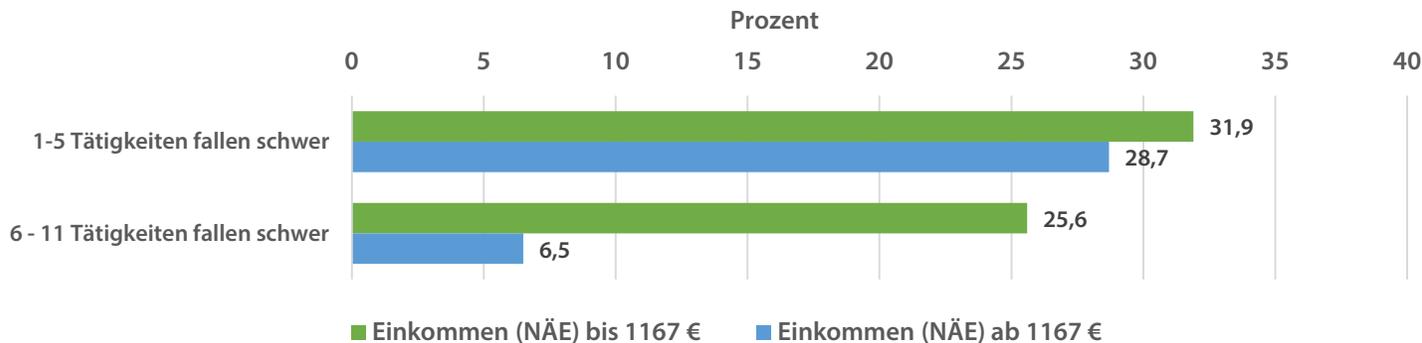
4.3 Sonstige Haushaltsarbeit

Unterstützung

Unterstützung im Alltag durch Familie und Freunde



Keine Unterstützungsleistungen im Alltag**



Unterstützungsleistungen können informell durch Partner*innen, Familie oder Freund*innen/ Nachbar*innen erbracht werden. Bei geringeren Einschränkungen unterstützt häufiger der/die Partner*in. Bei stärkeren Einschränkungen ist es die Familie.

118 Personen geben an, trotz schwer fallender Tätigkeiten keine Unterstützung im Alltag zu erhalten.

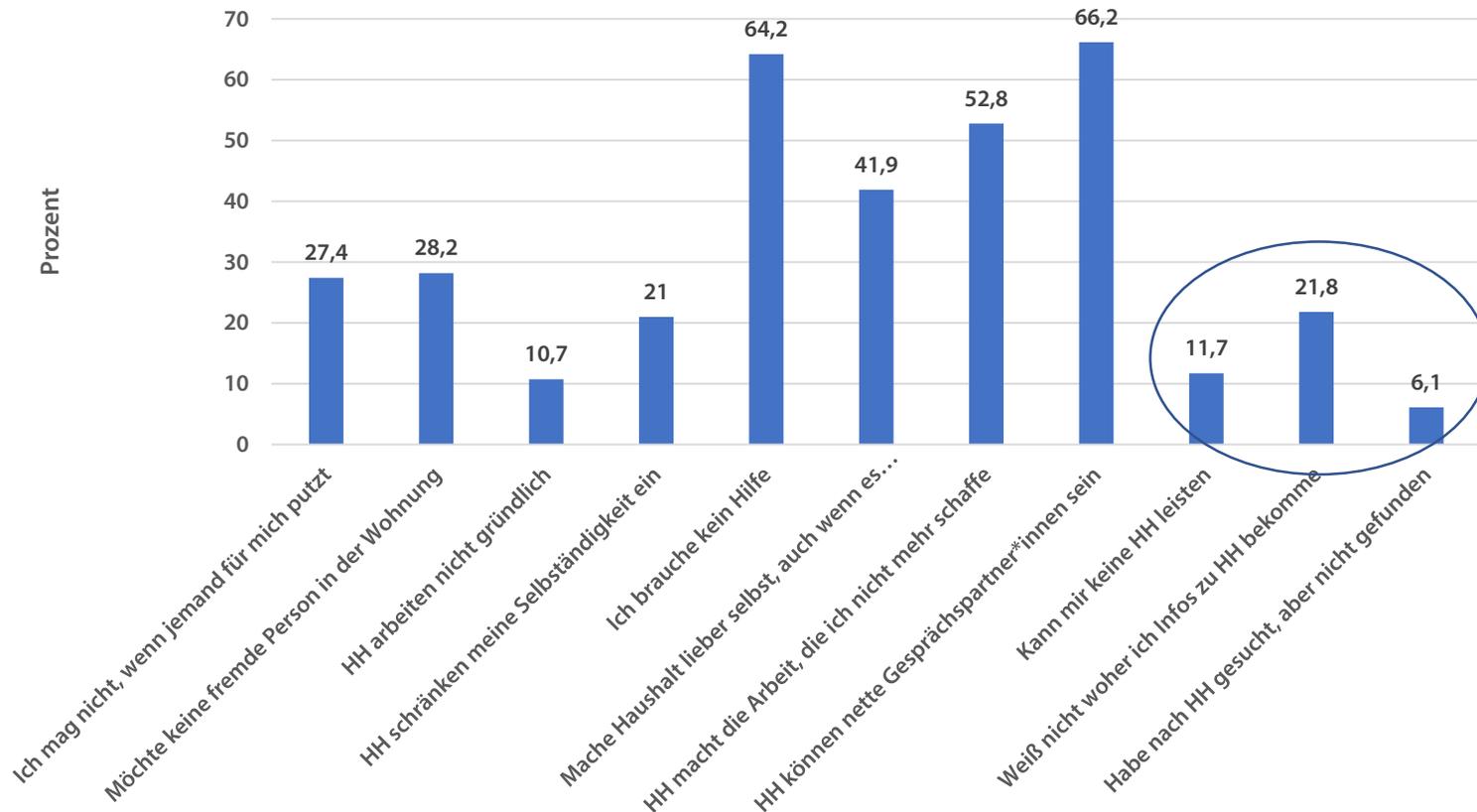
*n=458 Davon 1-5 Tätigkeiten fallen schwer n=366 und 6-11 Tätigkeiten fallen schwer n=92

**n=118 Davon 1-5 Tätigkeiten fallen schwer n=105 und 6-11 Tätigkeiten fallen schwer n=13

4.3 Sonstige Haushaltsarbeit

Haushaltsnahe Dienstleistungen

„Welche der folgenden Aussagen zu bezahlten Haushaltshilfen treffen aktuell auf Sie zu?“



Der größte Teil der Befragten sieht Haushaltshilfen (HH) eher positiv.

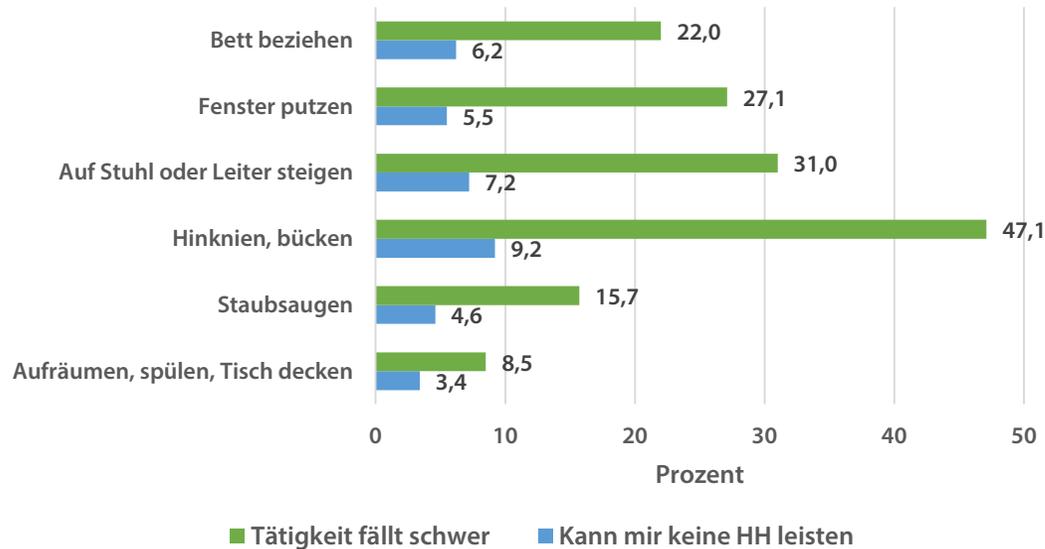
Ein Viertel gibt an, nicht zu wissen, woher sie Informationen zu Haushaltshilfen bekommen oder trotz Suche keine Haushaltshilfe gefunden zu haben.

11,7 Prozent geben an, sich keine Haushaltshilfe leisten zu können.

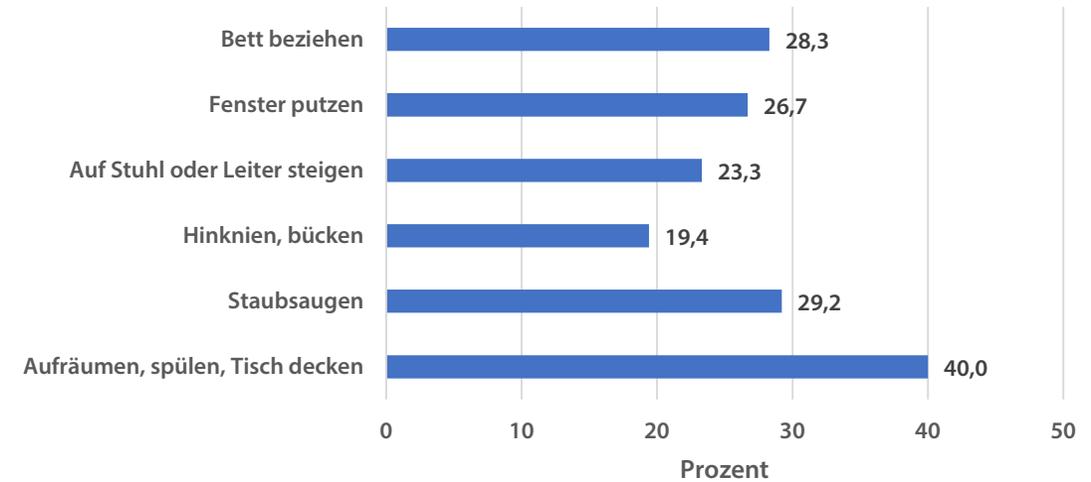
4.3 Sonstige Haushaltsarbeit

Haushaltsnahe Dienstleistungen

Tätigkeiten, die im Alltag schwer fallen / „Kann mir keine Haushaltshilfe leisten“



Anteil der Personen die sich keine Haushaltshilfe leisten können, nach Tätigkeiten, die ihnen schwer fallen



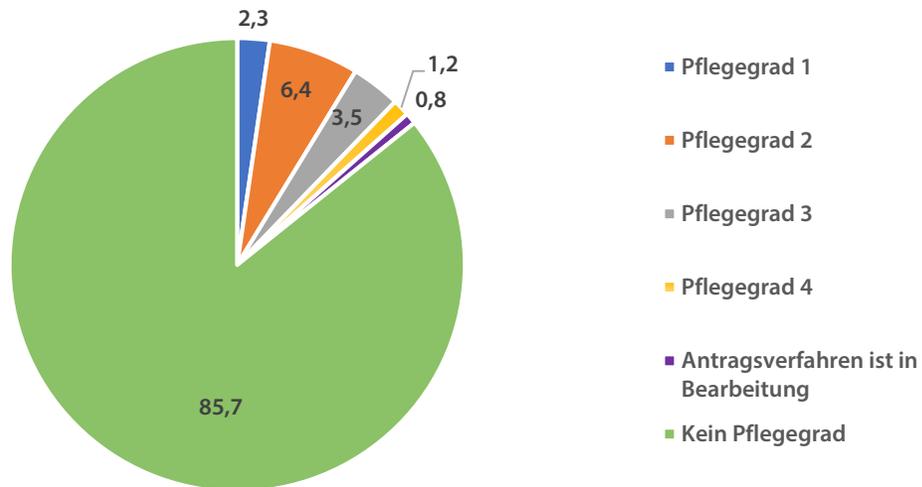
Zwischen 20 und 40 Prozent derjenigen, denen Tätigkeiten im Alltag schwer fallen, geben an, sich keine Haushaltshilfe leisten zu können. Bei allen Personen mit einem NÄE bis 1167,- Euro geben dies 22 Prozent an, während es bei den Personen mit einem höheren Einkommen nur 3,9 Prozent sind.

4.4 Pflegegrad



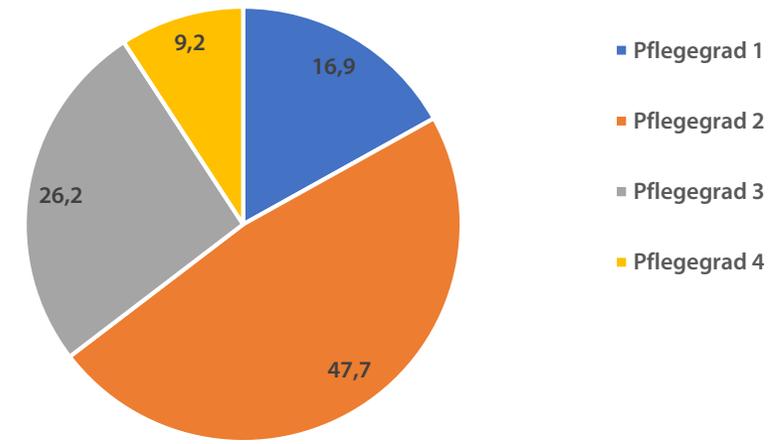
Verteilung Pflegegrad

Anteil Pflegegrade bei allen Befragten*



Angaben in Prozent

Verteilung Pflegegrade in der Gruppe mit Pflegegrad**



Angaben in Prozent

Von allen Befragten geben 13,5 Prozent an, einen Pflegegrad zu haben. Bei 0,8 Prozent war das Antragsverfahren zum Zeitpunkt der Befragung in Bearbeitung. Personen mit geringem Einkommen verfügen tendenziell häufiger über einen Pflegegrad als Personen mit höherem Einkommen (14,4 vs. 10 Prozent), was sich womöglich auch mit ihrer tendenziell schlechteren Gesundheit erklären lässt. Innerhalb der Gruppe der Personen mit einem Pflegegrad, haben fast 50 Prozent Pflegegrad 2 und etwa ein viertel Pflegegrad drei, also einen hohen Betreuungsbedarf.

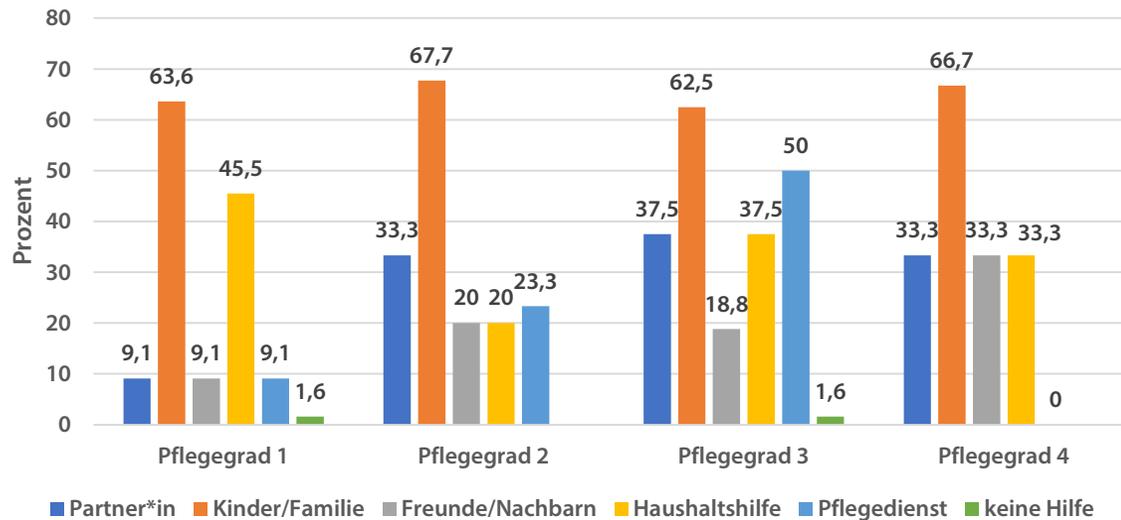
*n=484

**n=65

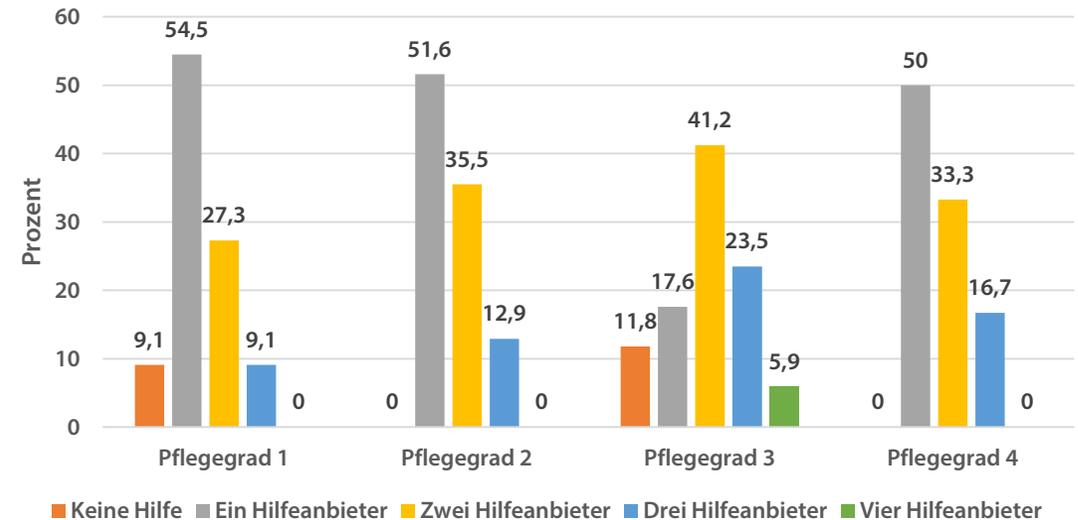
4.4 Pflegegrad

Hilfeleistungen

Wer leistet Hilfe bei Personen mit Pflegegrad?*



Anzahl genutzter Hilfeanbieter nach Pflegegrad**



Die häufigsten Unterstützungspersonen bei Befragten mit Pflegegrad sind die Familie und Ehepartner*innen. Weitere Hilfe kommt durch haushaltsnahe Dienstleistungen und vor allem bei Pflegegrad zwei und drei durch Pflegedienste. Außer bei Pflegegrad drei, wird die Unterstützung überwiegend nur durch eine Form der Hilfeleistung erbracht. Ein Arrangement, in dem sich unterschiedliche Hilfeanbieter gemeinschaftlich um die Person mit Pflegegrad kümmern, wird seltener genannt.

*n = 63

**n=P1: 11, P2:31, P3: 17, P4: 6

4.4 Pflegegrad

Unterstützung bei der Beantragung

„Hatten Sie Unterstützung, um den Antrag auf Pflegegrad zu stellen?“*

Antwort	Häufigkeit in Prozent**
Ja, durch Krankenkasse	9,0
Ja, durch Hausarzt	15,9
Ja, durch Seniorenbüro	0,5
Ja, durch Information im Internet	2,0
Ja, durch Kureinrichtung/ Krankenhaus	2,5
Ja, durch Pflegedienst	5,0
Ja, durch Familie oder Bekannte	27,9
Nein, ich brauche keine Unterstützung	48,3
Nein, aber ich hätte gerne Unterstützung gehabt	10,9
Ja, Sonstige Unterstützung	6,0

Etwas weniger als die Hälfte der Befragten gibt an, keine Unterstützung bei der Beantragung zu brauchen. Wenn Unterstützung erfolgt ist, dann am häufigsten durch Familie oder Bekannte bzw. durch den Hausarzt oder die Hausärztin sowie die Krankenkasse.

Knapp 11 Prozent geben an, keine Hilfe gehabt zu haben, sich diese aber zu wünschen.

Personen mit geringem Einkommen geben häufiger als Personen mit höherem Einkommen an, dass sie beim Antrag auf einen Pflegegrad Unterstützung durch die Krankenkasse erhalten haben (13,3 vs. 4,1 Prozent), sie geben aber auch häufiger an, trotz Bedarf keine Unterstützung erhalten zu haben (13,1 vs. 5,4 Prozent).

*n= 257

** Es waren Mehrfachantworten möglich (in der Folge ergibt die Summe der Prozentangaben mehr als 100)

4.4 Pflegegrad

Gründe keinen Pflegegrad zu beantragen

„Falls Sie keinen Pflegegrad haben, was sind

Antwort	Häufigkeit in Prozent**
Ich weiß nicht was ein Pflegegrad ist.	4,9
Ich habe keinen Hilfebedarf.	64,6
Ich weiß nicht, wie ich einen Pflegegrad bekomme.	7,6
Ich würde keinen Pflegegrad bekommen, weil ich nur wenige körperliche Einschränkungen habe.	22,0
Mein Antrag wurde bereits abgelehnt.	4,5
Ich finde das Antragsformular zu kompliziert.	2,7
Ich möchte nicht von fremden Leuten untersucht und befragt werden.	4,0
Ich habe niemanden, der mich beim Antrag unterstützt.	2,2
Ich möchte keine Unterstützung von fremden Personen.	4,0
Ich habe Angst, keine eigenen Entscheidungen mehr treffen zu können.	4,5
Sonstige Gründe	9,0

Die überwiegende Anzahl der Befragten gibt an, keinen Hilfebedarf zu haben. Darüber hinaus scheint es eine Vielzahl von Aspekten zu geben, die der Beantragung eines Pflegegrades entgegenstehen. 7,6 Prozent der Befragten geben an, nicht zu wissen wie eine solche Beantragung funktioniert.

*n= 290

** Es waren Mehrfachantworten möglich (in der Folge ergibt die Summe der Prozentangaben mehr als 100)

Schlussfolgerung

- Auch wenn viele ältere Menschen durch Familienangehörige, Freund*innen und Nachbar*innen Hilfe erhalten, gibt es eine Gruppe, die niemanden hat, der sie im Alltag unterstützt. Erfolgt keine Unterstützung, kann dies zu einer schlechteren Versorgungslage und daraus folgend zu einem erhöhten Pflegebedarf führen.
- Diese Lücke könnte durch haushaltsnahe Dienstleistungen gefüllt werden. Allerdings ist die Finanzierung solcher Leistungen nicht für alle Haushalte möglich.
- Auch wenn ca. 30 Prozent der Befragten angeben, dass ihnen 1-5 Tätigkeiten im Haushalt schwer fallen, geben nur 13,5 Prozent an, dass sie einen Pflegegrad haben. Gerade bei niedrigen Pflegegraden können Sachleistungen und der Entlastungsbetrag zur Finanzierung unterstützender Leistungen im Alltag genutzt werden. Daher kann es auch schon bei beginnenden Alltagseinschränkungen sinnvoll sein, einen Pflegegrad zu beantragen.

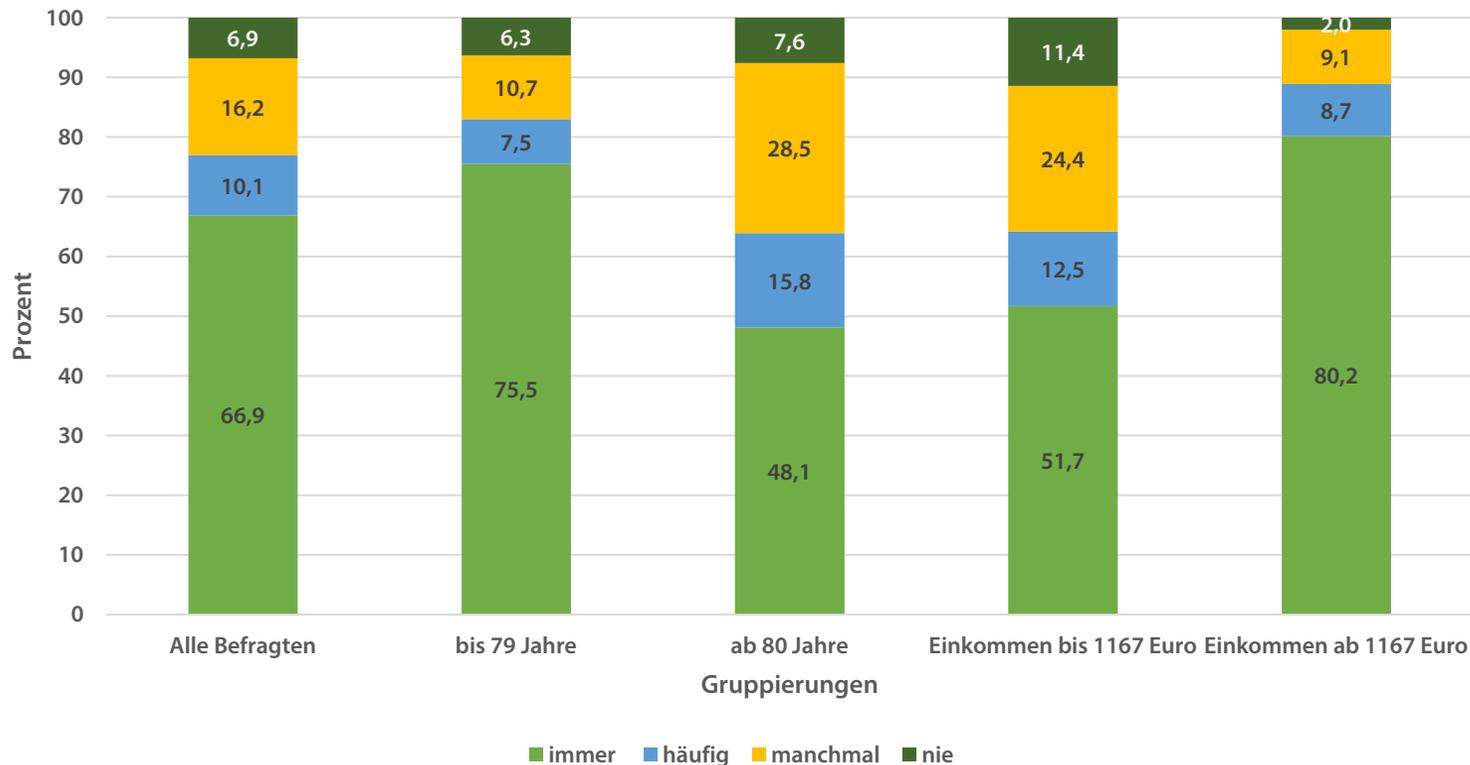
Handlungsempfehlungen

- Zur besseren Finanzierungsmöglichkeit haushaltsnaher Dienstleistungen kann der Entlastungsbetrag der Krankenkassen genutzt werden. Um die Inanspruchnahme dieser Leistung zu steigern, werden dezentrale Beratungsangebote zur Beantragung eines Pflegegrades im Rahmen der Stadtteilarbeit empfohlen.
- Um eine Nutzung haushaltsnaher Dienstleistung und Alltagsunterstützung auch für Menschen mit geringem Einkommen zu ermöglichen, sollten in allen Stadtteilen kostengünstige, professionelle Hilfen im Haushalt angeboten werden. So verbindet beispielsweise das Projekt „Generationenhilfe“ beide Angebote im Rahmen der Beratung zu haushaltsnahen Dienstleistungen.
- Bundesweit ist eine Subventionierung haushaltsnaher Dienstleistungen für Familien über Zulagen und Gutscheine geplant. Eine Ermöglichung dieser Förderung auch für Senior*innen könnte eine Entlastung kommunaler Budgets ermöglichen.
- Zur Sicherung der Versorgung älterer Menschen durch Unterstützung im Haushalt und Vermeidung höherer Kosten durch vorzeitigen Pflegebedarf, sollte ein subsidiäres Angebot für haushaltsnahe Dienstleistungen, mit sozialversicherungspflichtig angestellten Mitarbeitenden entwickelt werden.

4.5 Mobilität

Individualverkehr

"Haben Sie die Möglichkeit als Fahrer*in oder Beifahrer*in mit dem Auto zu fahren?"*

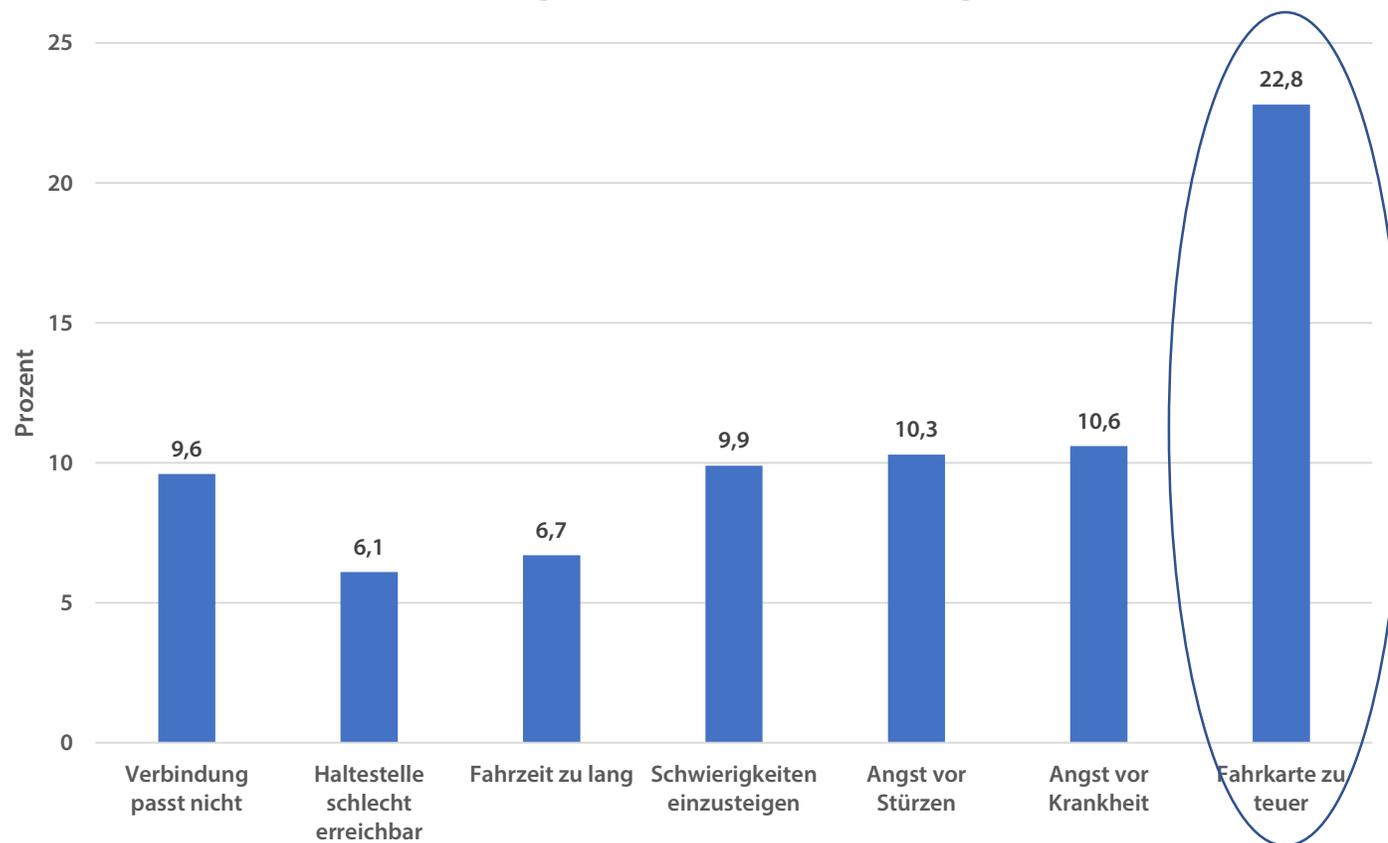


Das Alter der Befragten hat auf die Möglichkeit der Autonutzung nur einen geringen Einfluss und eine Autonutzung ist auch den Älteren zum größten Teil wenigstens manchmal möglich.

Deutlich stärker ist der Einfluss des Einkommens, sodass bei den Befragten mit einem niedrigen Einkommen die Möglichkeiten der individuellen Mobilität wesentlich geringer sind.

Öffentlicher Personennahverkehr

Schwierigkeiten bei der Busnutzung*



Fast 50 Prozent der Befragten nutzen nie den Bus und nur 9,3 Prozent geben an, häufig mit dem Bus zu fahren. Dennoch bewerten 31 Prozent das Busangebot als sehr gut oder gut.

199 Personen (37,8 Prozent aller Befragten) nennen Schwierigkeiten bei der Busnutzung. Von diesen geben 22,8 Prozent den Preis der Fahrkarte als Grund an, den Bus nicht zu nutzen. 65,6 Prozent der Personen die diesen Grund angeben, haben ein Einkommen (NÄE) unter 1167 Euro.

*n = 199

*5,3 Prozent der Befragten gibt an, beide Verkehrsmittel selten oder nie zu nutzen

Schlussfolgerung

- Eine Alternative zur Nutzung des Autos ist der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV). Etwa 50 Prozent der Befragten geben an, diesen manchmal oder häufig zu nutzen.
- Gründe für eine Nichtnutzung sind unter anderem Schwierigkeiten beim Einsteigen und Angst vor Stürzen. Durch mehr Rücksichtnahme auf die Bedarfe älterer Menschen in öffentlichen Verkehrsmitteln, könnte deren Sicherheitsempfinden gesteigert werden.
- Der Grund, nicht mit dem Bus zu fahren, der am häufigsten genannt wurde, ist der zu hohe Preis der Fahrkarte. 65 Prozent der Personen, die diesen Grund angaben, haben ein Einkommen (NÄE) unter 1167 Euro.

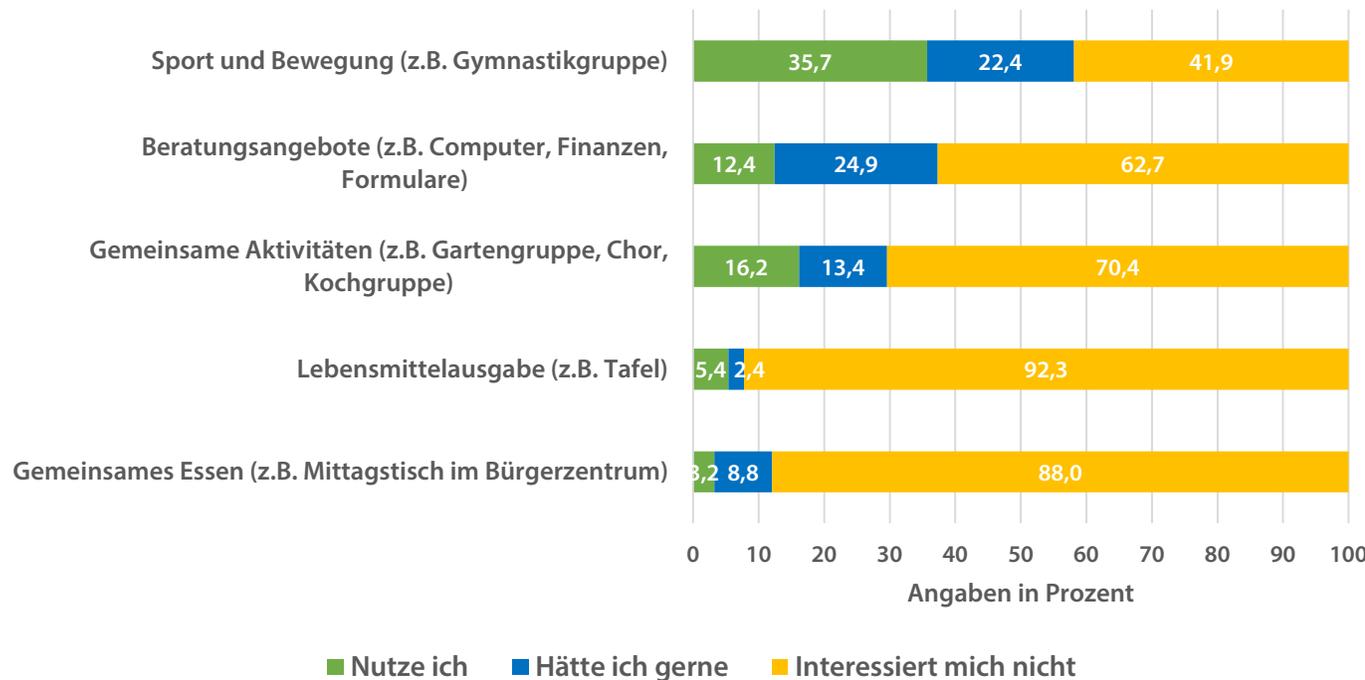
Handlungsempfehlungen

- Das Angebot einer vergünstigten Einzelfahrkarte für Senior*innen könnte die Nutzung des ÖPNV auch für Personen mit geringem Einkommen ermöglichen. Zur Wirksamkeit einer solchen Vergünstigung können Studien zur Nutzung des 9-Euro-Tickets weitere Erkenntnisse liefern.
- Aktionstage und Projekte sowie Schulungen der Busfahrer*innen zu einer rücksichtsvollen Fahrweise könnten das allgemeine Bewusstsein über die Bedarfe vulnerabler Gruppen fördern und damit deren Sicherheitsempfinden bei der Nutzung des ÖPNV steigern.

4.6 Aktivitäts-, Beratungs- und Unterstützungsangebote

Öffentliche Angebote

„Welche der folgenden Aktivitäts-, Beratungs- und Unterstützungsangebote kennen oder nutzen Sie?“*



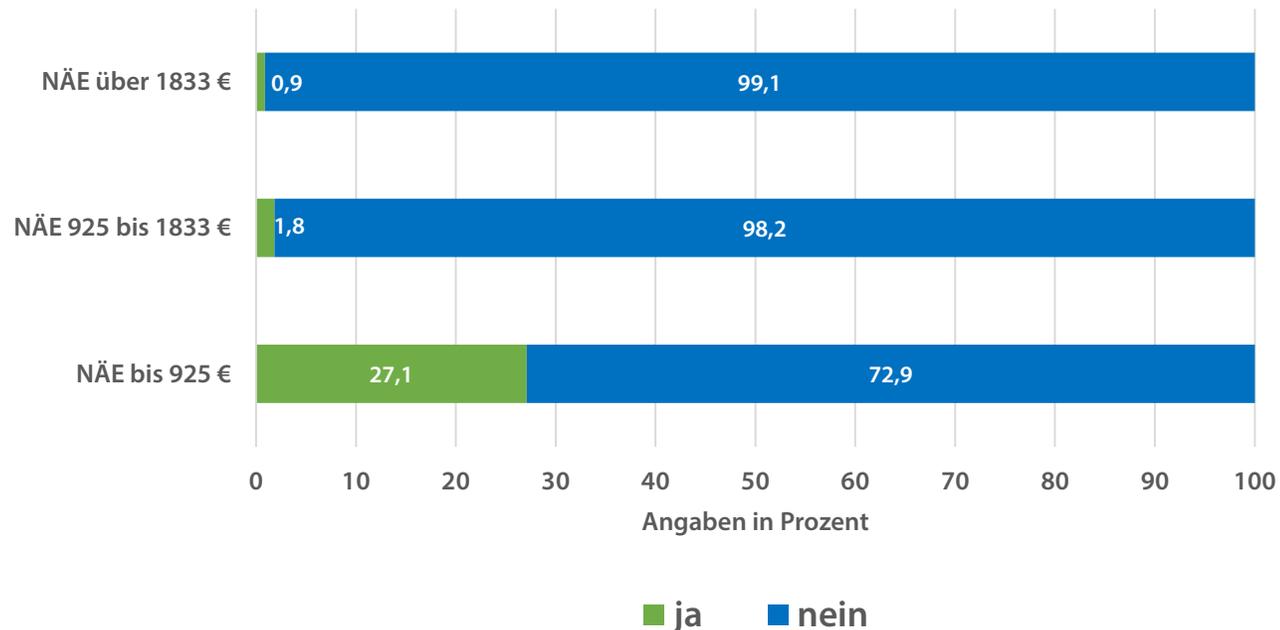
Gut ein Viertel der Befragten hätte Interesse an Sport und Bewegungs- sowie Beratungsangeboten, nutzt diese aber noch nicht. Das Interesse an anderweitigen öffentlichen Angeboten ist vergleichsweise gering. Potenzielle Gründe solche Angebote nicht zu nutzen, sind neben mangelndem Interesse auch fehlender sozialer Anschluss, Zeit und Mobilität. Bei Personen mit niedrigem Einkommen werden außerdem die Preise der Angebote und die Fahrtkosten als Gründe genannt.

* Sport und Bewegung n=482; Beratung n=469; Gemeinsame Aktivitäten n=470; Lebensmittelausgabe n=465, Gemeinsames Essen n=465

4.6 Aktivitäts-, Beratungs- und Unterstützungsangebote

Sozialleistungen

„Bekommen Sie Sozialleistungen (z.B. Wohngeld, Grundsicherung im Alter)?“*



Trotz durchschnittlich geringer Einkommen beanspruchen nur 8,6 Prozent der Befragten Sozialleistungen. Genügsamkeit scheint ein Grund, auch bei sehr geringem Einkommen (NÄE bis 925 €) keine Sozialleistungen zu beziehen. Die Hälfte der Befragten mit einem sehr geringen Einkommen benennt das Motiv: „Wenn ich richtig wirtschaftete, reicht mein Geld“.

*NÄE über 1833 Euro n=114; NÄE 925 bis 1833 Euro n=163; NÄE bis 925 Euro n=107

Schlussfolgerung

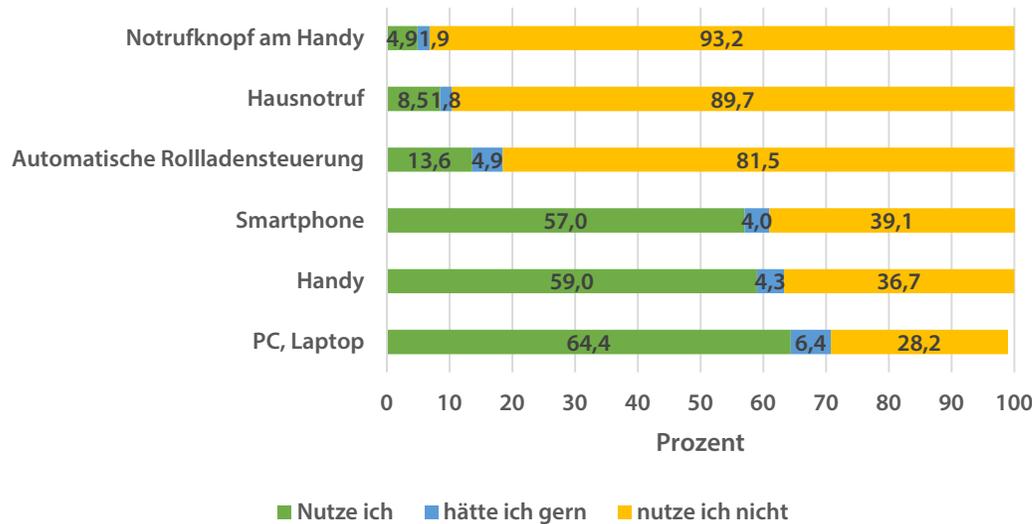
Handlungsempfehlungen

- **Kampagnen/ Aktionen können positive Mund-zu-Mund-Propaganda bestehender Angebote verstärken.**
- **Es sollte geprüft werden, wo in Fulda Angebotsstrukturen fehlen bzw. wie die jeweiligen Zugänge und Kosten gestaltet sind.**
- **Betroffene berichten in den vorangegangenen Interviews, dass Gespräche mit Sachbearbeitenden im Kontext von Sozialleistungen oft mit Schamgefühlen verbunden seien. Um hier eine erhöhte Inanspruchnahme zu ermöglichen, ist es hilfreich, den Antragsberechtigten zu verdeutlichen, dass ihnen diese finanzielle Leistung zusteht und es sich nicht um „Almosen“ handelt.**

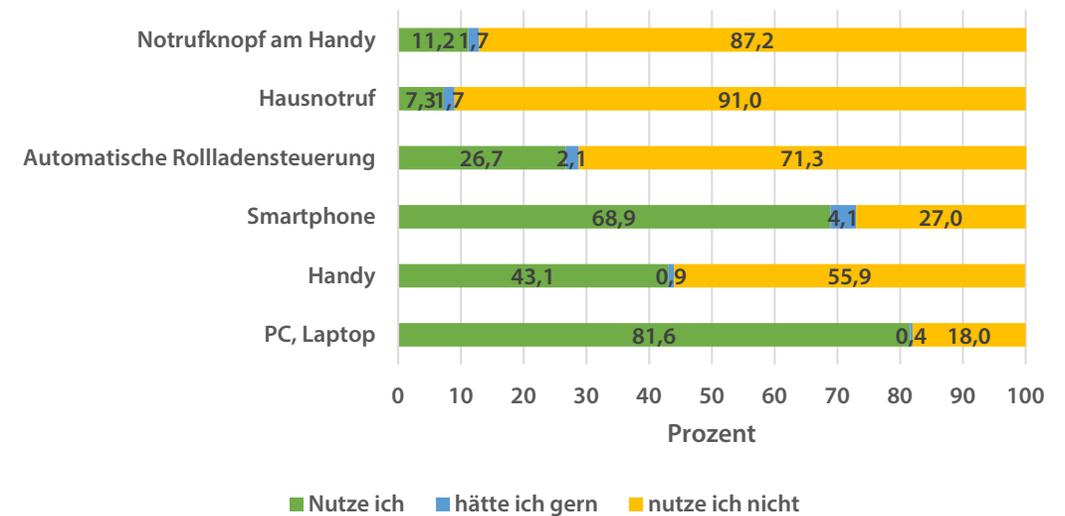
4.7 Digitale Teilhabe

Digitale Anbindung

Nutzung technischer Geräte bei Personen mit Einkommen bis 1167 €



Nutzung technischer Geräte bei Personen mit Einkommen ab 1167 €

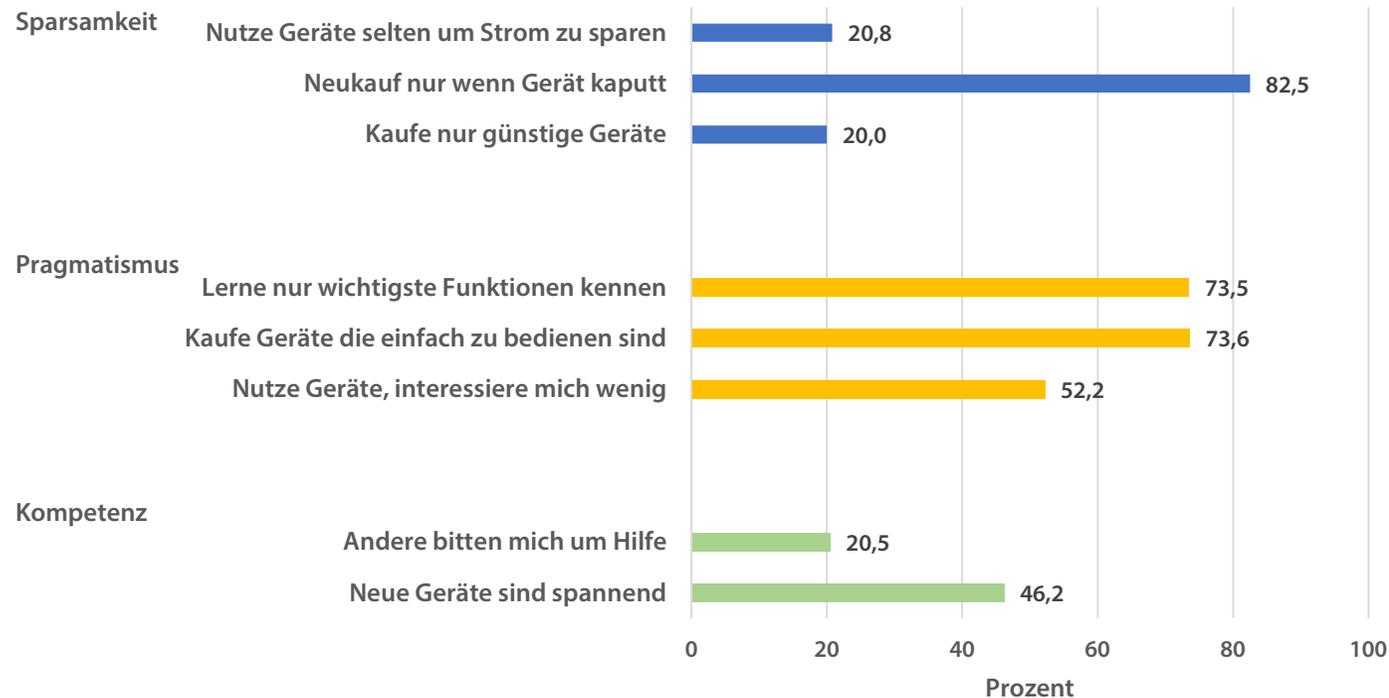


Die Befragten nutzen Kommunikationsgeräte deutlich häufiger als sicherheitsrelevante Geräte. Während Personen mit einem geringeren Einkommen Smartphone und Handy etwa gleich häufig nutzen, ist die Smartphonennutzung bei Personen mit höherem Einkommen stärker verbreitet. Insgesamt nutzen 108 Personen keinen PC/ Laptop. Von diesen nutzen 90 Personen, also 17 Prozent der Befragten, in keiner Weise das Internet.

4.7 Digitale Teilhabe

Einstellungen zu Technik

"Welchen Aussagen zu elektrischen Geräten stimmen Sie zu?"



Die Nutzung elektrischer Geräte ist von Sparsamkeit und Pragmatismus geprägt. 20,8 Prozent der Befragten geben an, Geräte selten zu nutzen, um Strom zu sparen. Dabei ist die Sparsamkeit in diesem Bereich nicht nur von der Höhe des Einkommens abhängig, sondern vermutlich auch durch frühere Nutzungserfahrungen geprägt.

Schlussfolgerung

- Neben einer Einführung in die Nutzung technischer Geräte ist eine verlässliche, regelmäßige Beratung zu Problemen ein wichtiger Schlüssel für eine erfolgreiche Gerätenutzung.
- Technische Beratung in öffentlichen Einrichtungen wird nur von 2,2 Prozent der Befragten genutzt, aber von 13,5 Prozent gewünscht.
- In allen Stadtteilen, wird ein Wunsch nach technischer Beratung geäußert.

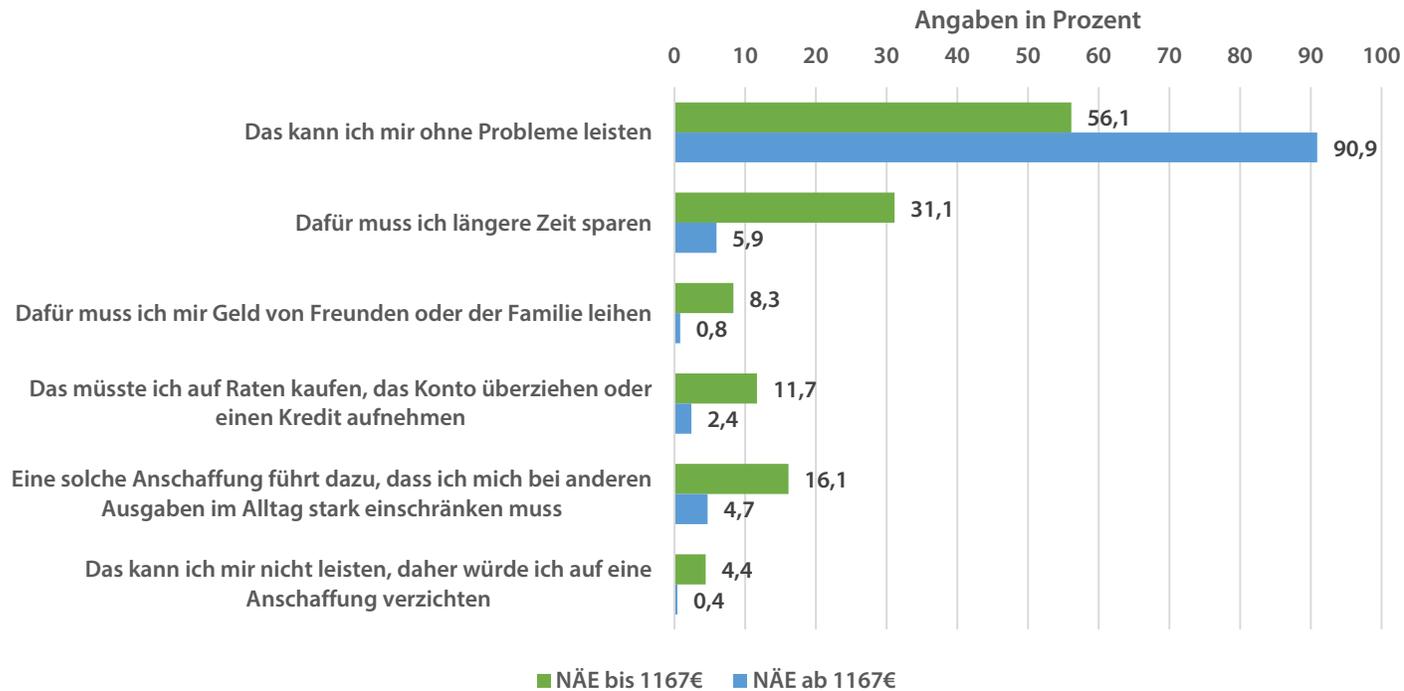
Handlungsempfehlung

- Eine kostenfreie Technikberatung in allen Bürgerzentren durch Menschen aus dem Quartier, die idealerweise unterschiedliche Sprachen sprechen, wird daher empfohlen. Um diese Technikberater*innen zu gewinnen, sollten in den einzelnen Stadtteilen Aktionen zu deren „Weiterbildung“ durchgeführt werden.

4.8 Finanzen im Alltag

Unvorhergesehene bzw. große Ausgaben

„Wenn eine Anschaffung für Ihren Haushalt mehr als 300 Euro kostet (z. B. Herd, Fernseher), welche Aussagen treffen auf Sie zu?“*



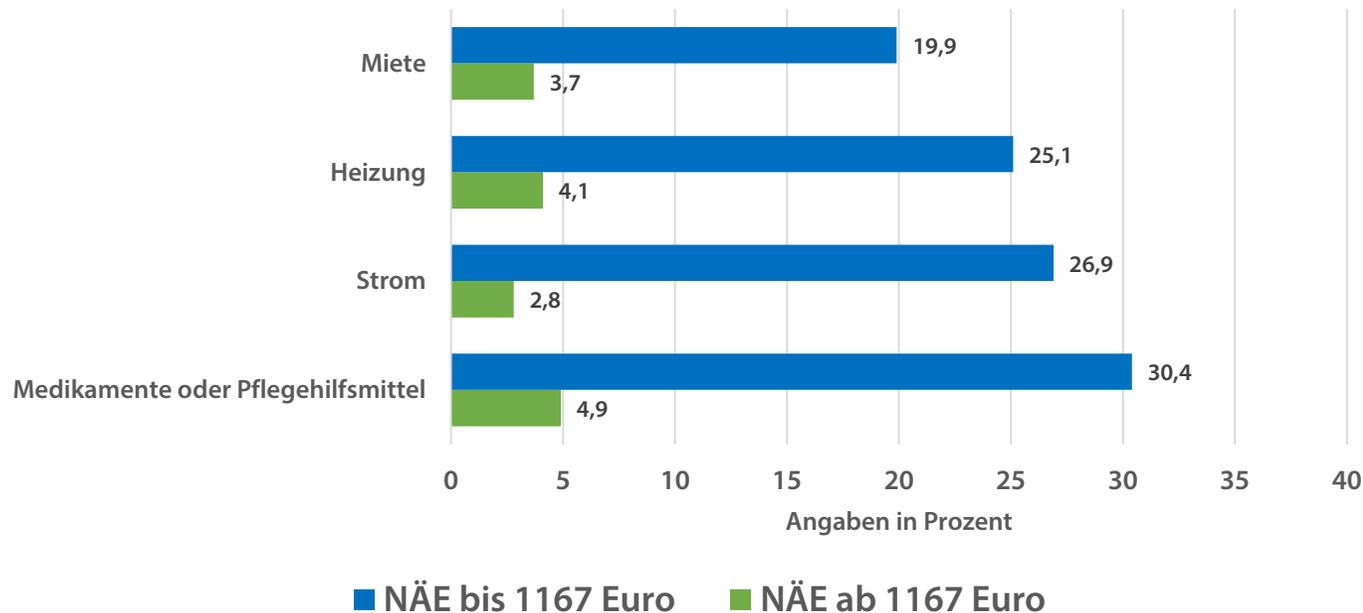
Die Mehrheit der Befragten kann sich größere, unvorhergesehene Anschaffungen problemlos leisten. Dennoch zeigen sich erwartungsgemäß Unterschiede nach Einkommensgruppen. Rund ein Drittel der Befragten mit einem NÄE bis 1167 Euro gibt an, für größere Anschaffungen längere Zeit sparen zu müssen. Und 16,1 Prozent dieser Personengruppe gibt an, sich dadurch bei anderen Ausgaben im Alltag stark einschränken zu müssen.

*NÄE bis 1167 Euro n=180; NÄE ab 1167 Euro n=253

4.8 Finanzen im Alltag

Belastende regelmäßige Ausgaben

„Gibt es Ausgabeposten, die dazu führen, dass Sie sich im Alltag stark einschränken müssen und dadurch nicht genug Geld für notwendige andere Ausgaben haben?“*



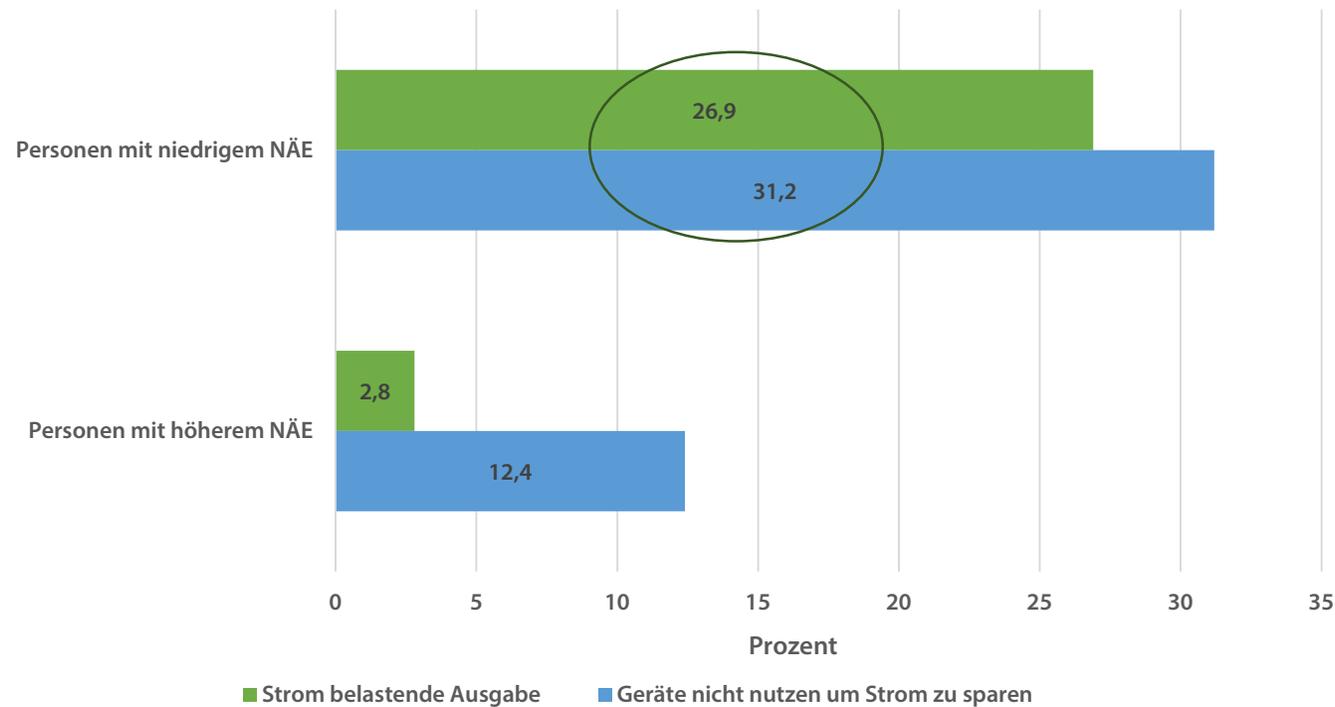
Personen mit einem niedrigen Einkommen berichten häufiger von Ausgabeposten, die dazu führen, dass sie sich im Alltag stark einschränken müssen. Besonders belastend sind Ausgabeposten für Medikamente und Pflegehilfsmittel, gefolgt von Strom, Heizung und Miete.

*NÄE bis 1167 Euro n=171; NÄE ab 1167 Euro n=246

4.8 Finanzen im Alltag

Stromkosten

Stromkosten und Sparmaßnahmen



Fast 27 Prozent der Befragten mit einem NÄE bis 1167 Euro nennen Stromkosten als belastende Ausgabe. Mehr als 31 Prozent geben an, dass sie elektrische Geräte selten nutzen, um Strom zu sparen. Personen mit einem höheren Einkommen nennen deutlich seltener Strom als belastende Ausgabe. Dennoch geben mehr als 12 Prozent dieser Gruppe an, dass sie elektrische Geräte nicht nutzen, um Strom zu sparen.

Schlussfolgerung

- Die Befunde zeigen die Instabilität der Lebenssituation von älteren Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen. Größere Anschaffungen sowie regelmäßige Ausgaben können das frei verfügbare Budget erheblich belasten.

Handlungsempfehlungen

- Geräte nicht zu nutzen, ist bei den befragten Personen eine verbreitete Strategie, um Strom zu sparen. Um alternative Möglichkeiten des Stromsparens zu vermitteln, ist ein dezentrales Angebot einer speziell auf geringe Einkommen fokussierten Energieberatung, wie beispielsweise der Stromsparcheck der Caritas, sinnvoll.
- Geschäfte und Initiativen, welche Haushaltswaren (auch Elektrogroßgeräte) stark vergünstigt anbieten (z. B. Sozialkaufhäuser), sollten von den Trägern stärker beworben werden. Altgeräte mit hohem Stromverbrauch sollten von diesem Angebot ausgeschlossen werden.

- Gerade für die Zielgruppe der Senior*innen ist es durch ihre verringerte Mobilität wichtig, dass Angebote dezentral in ihrem Quartier erfolgen.
- Um finanziell bedingte Mobilitätshürden abzubauen, ist eine dauerhafte Förderung nach dem Vorbild des 9-Euro-Tickets in der Stadt erstrebenswert.
- Insgesamt zeigt sich, dass die Lebenssituation der allermeisten älteren Bürger*innen in der Kernstadt Fulda in den betrachteten Bereichen weitestgehend stabil ist. Älteren Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen fehlt jedoch unter Umständen der „Puffer“ um unvorhergesehene Ereignisse (plötzliche Verschlechterung der Gesundheit, größere Anschaffungen oder andere finanzielle Belastungen) aus eigener Kraft aufzufangen.
- Vor dem Hintergrund der aktuellen Geschehnisse, insbesondere der massiven Verteuerung von Energie und Lebensmitteln, ist davon auszugehen, dass sich die Situation für einen Großteil der älteren Menschen, die über geringe finanzielle Mittel verfügen, deutlich verschlechtern wird. Gleichzeitig ist zu vermuten, dass nur ein geringer Teil dieser Menschen aktiv Hilfe nachfragen wird.

- ↘ Dies macht die besondere Bedeutung aufsuchender Beratung deutlich: Hier können Notsituationen erkannt und es kann – je nach Wunsch der betreffenden älteren Menschen – möglicherweise gegengesteuert werden.
- ↘ Sehr großes Potential liegt in diesem Kontext auch beim Angebot haushaltsnaher Dienstleistungen. Entsprechend geschultes Personal kann ebenfalls die Situation in den Haushalten im Blick behalten.
- ↘ Zusätzlich bedarf es etablierter Kommunikationsstrukturen, um vom ermittelten Bedarf zur tatsächlichen Unterstützungsleistung zu kommen.
- ↘ Wir empfehlen die Bereiche aufsuchender Beratung, haushaltsnaher Dienstleistungen sowie die notwendigen Kommunikationsstrukturen in der Stadt Fulda weiter auszubauen.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2021): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. pdf Online unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/datenreport-2021/> Abgerufen: 05.06.22

Gemeinsames Statistikportal der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (2022): A.7 Mediane und Armutsgefährdungsschwellen. A.7 Mediane und Armutsgefährdungsschwellen nach Regionen (Bundesmedian, Landesmedian, regionaler Median) Excel-Tabelle. Online unter: <https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommen-armutsgefaehrderung-und-soziale-lebensbedingungen/armutsgefaehrderung-und-9> Abgerufen: 02.06.22